

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung

Herausgeber: Pro Senectute Schweiz

Band: 52 (1974)

Heft: 4

Artikel: Kurzgeschichte : das Familienbild : eine wahre Weihnachtsgeschichte

Autor: Hermann, E. / Fontane, Theodor

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-722828>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



KURZGESCHICHTE

Eine Leserin aus dem Bündnerland schickte uns diese selbsterlebte Geschichte:

Das Familienbild

Eine wahre Weihnachtsgeschichte

Immer wenn es gegen Weihnachten zugeht, kommt mir eine Begebenheit in den Sinn, die sich in den Dreissigerjahren in unserer Familie zugetragen hat, und es scheint mir, dass es nicht leicht eine schönere Weihnachtsgeschichte gibt.

Wir führten damals ein Restaurant in einem Bündner Bauerndorf. Das Geld und die Arbeit waren rar in dieser Zeit und manch einer musste froh sein, bei einem Bauer als Knecht unterzukommen. Die Löhne waren klein und die Kammern oft sehr kalt. Da unsere Mutter für jeden ein warmes Herz hatte, kamen sie oft abends zu uns, nur um eine warme Stube zu haben. Wenn dann der eine oder andere sein Möstli auch nicht bezahlen konnte, so war das nicht so tragisch. So einer war der alte Köbi, mit dem wir unsere Weihnachtsgeschichte erlebt haben.

Mit einer merkwürdigen Laune unserer Mutter fing es an. Sie wollte nämlich ausgerechnet in diesem Jahr am Weihnachtsabend das Restaurant offen halten, ganz gegen ihre sonstigen Gewohnheiten. So stellten wir dann den Christbaum einfach in die Wirtsstube, der Vater schüttelte den Kopf und wir Jungen hatten uns zu fügen. Ja, so war es damals noch.

Der Köbi war wieder einmal der Erste, der sich einstellte, denn er diente bei einer Familie, wo höchstens die Küche für die Knechte als warmer Platz bestimmt war, aber niemals die Stube. Auch das gab es damals. Köbi setzte sich an den Ofen, rauchte seine Pfeife und sinnierte vor sich hin. Er schaute auf die brennenden Kerzen und

seine Augen wurden feucht. Woran er wohl denken mochte?

Auch Junge kamen, die nicht im Dorf daheim waren und nirgends Weihnachten feiern konnten. Auch sie waren irgendwie stiller und nachdenklicher als sonst. Sie erzählten sich von daheim, wenn sie überhaupt ein Daheim kannten. Ein schwächliches junges Bürschchen zog eine alte Photo aus dem Sack und reichte sie herum. Der Köbi hatte teilnahmslos zugehört, aber als er die Photo sah, kam Leben in ihn. Er stand langsam von seinem Stuhl auf und starrte auf das Bild. «Wie heisst Du?», fragte er das junge Bürschchen. Als dieser ihm seinen Namen nannte, fragte er ganz aufgeregt und stotternd: «Und wo sind Deine Eltern?» «Meine Mutter ist tot und mein Vater ging dann ins Ausland und gab mich einer Base. Seither hat man nichts mehr von ihm gehört. Jetzt ist die Base auch schon lange gestorben und ich bin ganz allein auf der Welt».

Noch immer starrte Köbi auf das Bild und Tränen rannen in seinen Bart. Das auf dem Bild waren nämlich er selbst mit Frau und Kind. So durften sich Vater und Sohn am Heiligen Abend bei uns wieder finden.

Als die Lichter verlöscht waren, gingen wir still zu Bett, und keines fragte mehr, warum wir in diesem Jahr nicht allein Weihnachten feierten. Da hatte ein anderer die Hand im Spiel gehabt.

E. Hermann

*

Wenn du recht betrübt bist, dass du meinst, kein Mensch auf der Welt könne dich trösten, so tue jemandem etwas Gutes — und gleich wird's besser sein. Peter Rosegger

So muss man leben: Immer die kleinen Freuden aufpicken, bis das grosse Glück kommt. Und wenn es nicht kommt, dann hat man wenigstens das kleine Glück gehabt.

Theodor Fontane